

Lohrenscheit, Claudia; Nitsch, Wolfgang; Wozniak, Janina

"The medium is the message". Paradigmatische und symptomatische Züge eines kleinen Nord-Süd-Netzwerkes in der Bildungs- und Kulturarbeit mit benachteiligten Gruppen

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 23 (2000) 4, S. 2-7



Quellenangabe/ Reference:

Lohrenscheit, Claudia; Nitsch, Wolfgang; Wozniak, Janina: "The medium is the message". Paradigmatische und symptomatische Züge eines kleinen Nord-Süd-Netzwerkes in der Bildungs- und Kulturarbeit mit benachteiligten Gruppen - In: ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 23 (2000) 4, S. 2-7 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-62600 - DOI: 10.25656/01:6260

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-62600>

<https://doi.org/10.25656/01:6260>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

23. Jahrgang

Dezember

4

2000

ISSN 1434-4688D

C. Lohrenscheit / W. Nitsch / J. Wozniak	2	„The medium is the message“ - ein Nord-Süd-Netzwerk
Barbara Helm / Rüdiger Teutsch	8	Durch Partnerschaft zur neuen Lernkultur
Lothar Bauerochse	14	Miteinander leben lernen. Zwischenkirchliche Partnerschaften als ökumenische Lerngemeinschaften
Alfred K. Trembl	18	Ein Bild von der Welt machen? Weltbilder und Weltbildung im Kontext zunehmender Kontingenzerfahrungen
Neville Alexander	24	Sprache, Identität und Interkulturelles Lernen am Beispiel Südafrika
Manfred Wallenborn	29	Gibt es noch Berufsbildungssysteme in Lateinamerika? Ein Beitrag zur Undeutlichkeit
Portrait	34	Jörg Wild: Stiftung Internationale Solidarität
Bericht	35	Wolfgang Brünjes: Hautnah-Erfahrungen mit der Agenda 21 in der Lehrerfortbildung
BDW	36	Protokoll / Internationale Fachtagung „Kindheit in Armut - weltweit“ / Internet überall / Auf dem Weg zur Lerngesellschaft
VENRO	41	VENRO-Kongress „Bildung 21 - Lernen für eine gerechte und zukunftsfähige Entwicklung“ / Abschlusserklärung
	44	Kurzrezensionen
	47	Unterrichtsmaterialien
	49	Informationen

Impressum

ZEP - Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 23. Jg. 2000, Heft 4

Herausgeber: Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V.

Schriftleitung: Annette Scheunpflug

Redaktionsanschrift: ZEP-Redaktion, Professur für Bildungsforschung, Karl-Glückner-Str. 21 b, 35394 Gießen

Verlag: Verlag für Interkulturelle Kommunikation (IKO), Postfach 90 04 21, 60444 Frankfurt/ Main, Tel.: 069/784808; ISSN 1434-4688 D

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen: erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 36,- Einzelheft DM 9,50; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Redaktion: Hans Bühler, Asit Datta, Georg-Friedrich Pfäfflin, Sigrid Görrens, Ulrich Klemm, Gregor Lang-Wojtasik, Claudia Lohrenscheit, Renate Nestvogel, Gottfried Orth, Bernd Overwien, Annette Scheunpflug, Klaus Seitz, Horst Siebert, Barbara Toepfer

Technische Redaktion: Gregor Lang-Wojtasik, 0511/814889.

Abbildungen: (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren.

Titelbild: „Colour-blind“ (Foto: INSET-for-TODLAC)

Diese Publikation ist gefördert vom Ausschuß für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Stuttgart. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreien Papier gedruckt.

Claudia Lohrenscheit / Wolfgang Nitsch /
Janina Wozniak

„The medium is the message“

Paradigmatische und symptomatische Züge eines kleinen Nord-Süd-Netzwerkes in der Bildungs- und Kulturarbeit mit benachteiligten Gruppen

Zusammenfassung: "Building Bridges between North and South – Brücken bauen zwischen Nord und Süd", so der selbstgewählte Titel des deutsch-südafrikanischen Partnerschaftsprojektes, das im Folgenden vorgestellt wird. Anhand von Erfahrungen im Rahmen der dreijährigen Zusammenarbeit zwischen Universitäten, Schulen und Projekten werden Überlegungen zu strukturellen, inhaltlichen und organisatorischen Aspekten eines kleinen Nord-Süd-Fortbildungsnetzwerkes angestellt. Die Autoren arbeiten einige idealtypische Momente heraus, die teils konstruktive, paradigmatische, teils naturwüchsige, symptomatische Seiten haben.

Von einander lernen – Brücken bauen zwischen Nord und Süd

Die Grundlage der Erfahrungen und Erkenntnisse, die wir in diesem Artikel zur Diskussion stellen, ist eine dreijährige Bildungsk Kooperation mit Partnerinnen und Partnern in Südafrika. Ausgangspunkt dieser Zusammenarbeit ist ein Kooperationsvertrag zwischen der University of Port Elizabeth (Faculty of Education, Faculty of Arts and Languages) und der Universität Oldenburg (Fachbereich Pädagogik und Didaktisches Zentrum) sowie das Abkommen über ein gemeinsames Projekt "INSET for TODLAC – Inservice-Education for Teachers of Disadvantaged Learners and Communities" in Absprache mit den Schulbehörden und als Teilprojekt in einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen dem Land Niedersachsen und der Eastern Cape Province. Schwerpunkt dieses Projekts ist die professionelle Zusammenarbeit von Hochschul- und Schullehrerkräften, Projektmitarbeitern, Studierenden und Praktikanten in Bereichen der Schulentwicklung und theaterpädagogischen Jugendarbeit. Die Teilnehmenden – mehrheitlich Frauen zwischen 30 bis 50 Jahren – waren in zwei direkten Kooperationsphasen (jeweils drei bzw. fünf Wochen) im Juni 1999 und Juni/Juli 2000 zu Gast in den Schulen, Projekten, Gemeinden und Familien des jeweils anderen Landes.

Die Vorschläge für die inhaltliche Ausrichtung und die zu beteiligenden Personen bzw. Schulen und Projekte waren auf der Grundlage dreier Hauptanliegen entstanden: Erstens: die Absicht, gerade solche südafrikanischen Schulen und Lehrkräfte einzubeziehen, die während der Apartheid (und auch jetzt noch) benachteiligt waren, d.h. vor allem Schulen aus den sog. black und coloured residential areas.¹ Hier konnten wir auf die Strukturen eines bereits bestehenden Fortbildungsprojekts für Deutsch als Fremdsprache aufbauen, in dem bereits über mehrere Jahre ein kleines Netzwerk von Schulen entstanden war. Auf deutscher Seite wurde hingegen auf Lehrkräfte bzw. Schulen zurückgegriffen, die a) in verschiedenen Schulformen arbeiten und b) über eigene Fortbildungserfahrungen (zum Teil auch als Trainer) verfügen. Zweitens sollten die Themen und Inhalte der Zusammenarbeit so ausgerichtet werden, dass sie für konkrete Erfordernisse und Bedürfnisse der Teilnehmenden auf beiden Seiten Anregungen geben könnten. In der Zusammenarbeit haben sich in erster Linie zwei Bereiche herauskristallisiert: Die Kooperation im Bereich innovativer Unterrichtspraxis unter zum Teil extrem schwierigen Bedingungen (wie z.B. über große Klassen, Mehrsprachigkeit der Schülerschaft) und die gemeinsame Fortbildungsarbeit in Methoden des szenischen Spiels als Unterrichtsform. Drittens sollte die Partnerschaft nicht unter dem Vorzeichen der Entwicklungshilfe stehen. Beide Seiten wollten den – zugegebenermaßen idealistischen – Anspruch einer "gleichberechtigten Partnerschaft" verwirklichen.

Das Programm gliederte sich in beiden Jahren in zwei Hauptkomponenten: Erstens die Schul- und Projektbesuche im jeweils anderen Land, zu denen Hospitationen, Gespräche mit den Kolleginnen und Kollegen sowie eigenes Unterrichten und Nachbereiten gehörten sowie zweitens gemeinsame Workshops und jeweils nach nationalen Gruppen getrennte Arbeitsphasen zur Vor- bzw. Nachbereitung und Reflexion der Zusammenarbeit, sowie Workshops für die kooperative Fortbildungsarbeit der Lehrkräfte, Jugend- und Theaterpädagogen in Methoden des Szenischen Spiels.

Gegenseitige Entwicklungshilfe für Nord und Süd

An unserem Fortbildungsnetzwerk lassen sich einige idealtypische Momente herausarbeiten, die teils konstruktive paradigmatische, teils naturwüchsige symptomatische Seiten haben. Diese Aspekte deuten auf eine begrenzte Übertragbarkeit dieses Pilotprojekts auf ähnliche Konstellationen zwischen Regionen und Berufsgruppen im Norden und im Süden, die jeweils an den Bruchlinien zwischen "Etablierten und Außenseitern" oder zwischen Wohlstands- und Armutszonen arbeiten. Wir gehen dabei von dem bekannten Theorem der relativen "Tiermondialisierung" in der "Ersten Welt" und dem Wachstum von ökonomischen "Schwellenregionen" in der "Dritten Welt" aus. Weniger denn je stehen sich "Kulturen" des Nordens und des Südens oder imperiale und befreite "Nationen" gegenüber, sondern die lange schon in sich sozioökonomisch polarisierten und in sich mehr oder weniger ethnisch-kulturell vermischten und heterogenen, multilingualen "nationalen" Gesellschaften im Norden und Süden sind zusätzlich durch ein Geflecht von ökonomischen Disparitäten und Abhängigkeiten sowie politisch-militäri-

schen Hegemonien miteinander verbunden. Es geht in dieser Nord-Süd-Konstellations – anders als im Verhältnis des Nordens zu den reinen Armutsregionen der "Vierten Welt" (mit ihren hauchdünnen Oberschichten) – nicht um nördliche "Entwicklungshilfe" (die sich oft auf karitative Katastrophenhilfe reduziert) sondern eher um "gegenseitige Entwicklungshilfe" unter den Fachkräften und Gruppen, die innerhalb ihrer Gesellschaft in Peripherie- und Armutszonen lokale Entwicklungshilfe, eigentlich eher Überlebenshilfe leisten, die vielfach unter Bedingungen der "Abwicklung" von Demokratie, Frieden und sozialer Sicherheit stattfinden muss.

Kooperation mit (und in) Südafrika

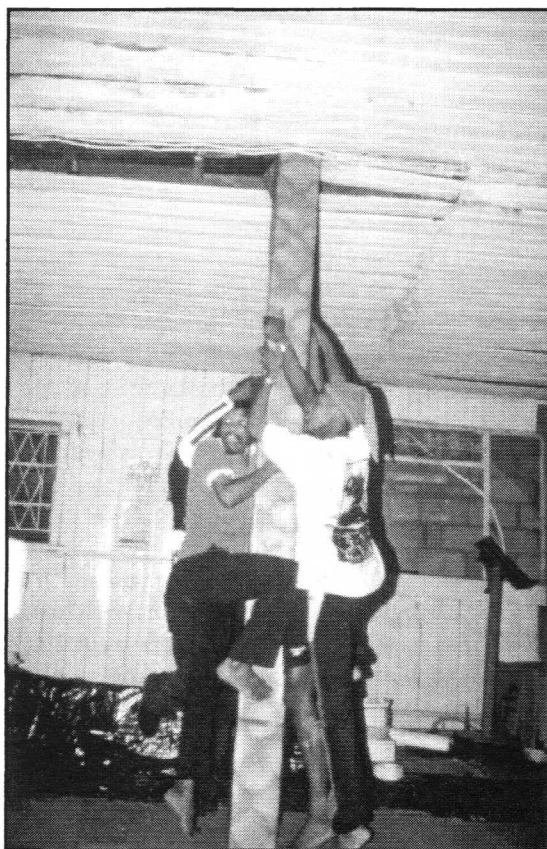
Für viele Länder, Organisationen und Einzelpersonen ist Südafrika ein interessanter Kooperationspartner, von dem man sich positive Impulse für politische und ökonomische Demokratisierungs- und Liberalisierungsprozesse in der gesamten Region erhofft. Der südafrikanische Journalist Allister Sparks drückt diese Hoffnung folgendermaßen aus: "Die sich weitende Kluft zwischen der Ersten und der Dritten Welt kann nicht weiterhin ignoriert werden – und hier liegt Südafrikas zukünftige Rolle in der internationalen Arena. Da es alle Elemente der großen globalen Trennung aufweist und nun darum ringt, sie zu überwinden, könnte sich ein erfolgreiches, neues Afrika, in ein Modell für die allmähliche Lösung der Nord-Süd-Problematik entwickeln." (Sparks, 1995, S. 23) Auf unseren Projektzusammenhang übertragen muss diese Aussicht natürlich realistisch zurechtgerückt werden. In unserem Netzwerk traf immerhin ein breites Spektrum von Lehrkräften und Pädagogen zusammen: von der Grundschule bis an die Universität, in allen Schulfächern und -formen (inklusive Deutsch als Fremdsprache), von Naturschutz bis Jugendtheater, black, coloured und white South Africans mit den Muttersprachen Afrikaans, Xhosa, Englisch und Deutsch. Erfreulicherweise bestanden wenig Bedenken gegen eine so breit gestreute Einbindung der Partnerschulen, unter anderem, weil alle Kosten aus Drittmitteln gedeckt wurden. Im heutigen Bildungssystem ist eine finanzielle Unterstützung seitens des südafrikanischen Erziehungsministeriums praktisch undenkbar; die uneingeschränkte Erlaubnis, ein von den Universitäten Port Elizabeth (UPE) und Oldenburg koordiniertes Projekt so frei an den Schulen zuzulassen, war jedoch ein großer Schritt zum Erfolg des Projekts.

Bei der Vorbereitung der südafrikanischen Gruppe musste insbesondere auf effektive Kommunikation und Dialog ge-

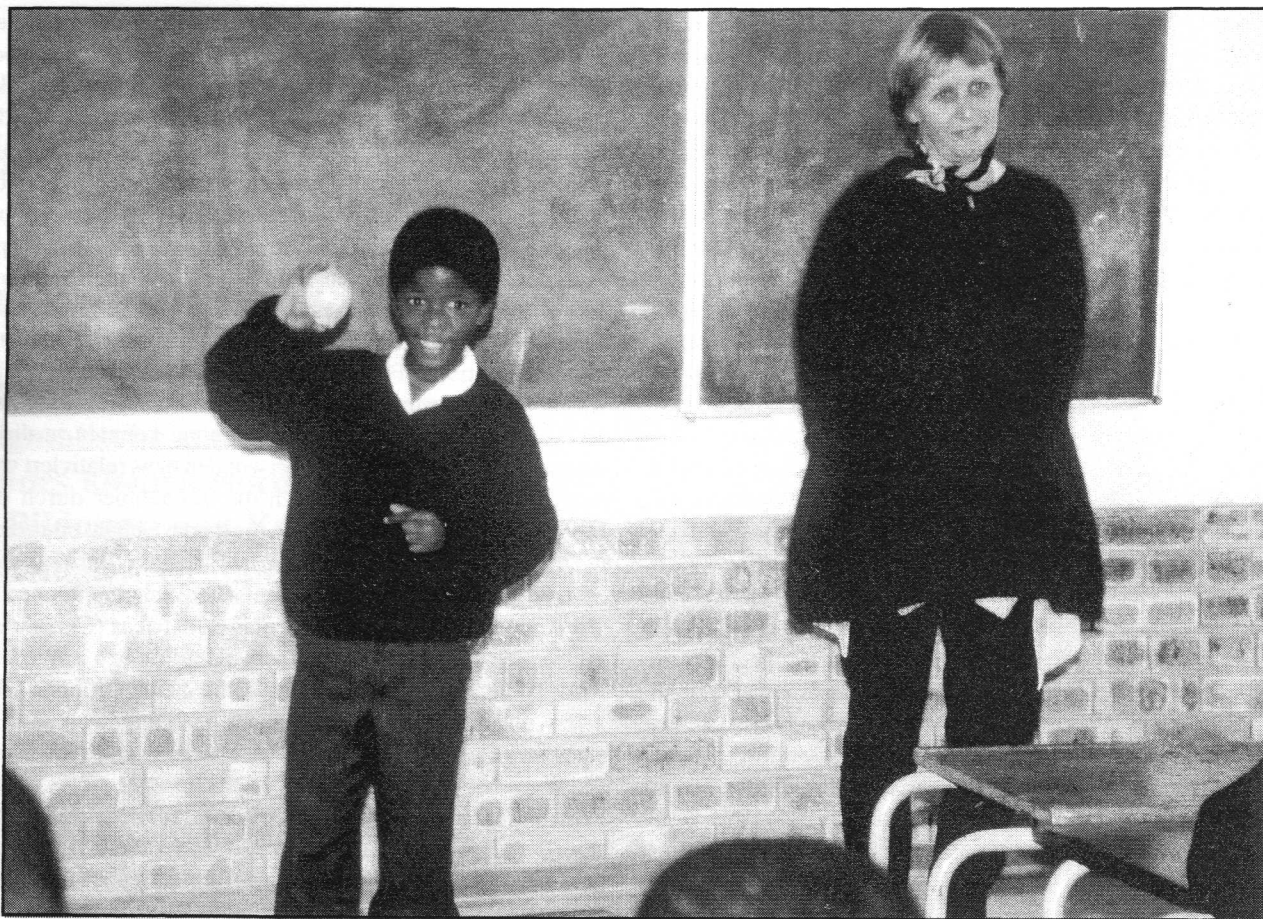
achtet werden. Zwar ist den südafrikanischen Teilnehmenden bewusst, dass sie in einer komplexen Gesellschaft leben, in der die Kommunikation zwischen Sprach- und Bevölkerungsgruppen noch von der Vergangenheit gestört werden kann, aber es ist nicht selbstverständlich, dass diese Komplexität einem uneingeweihten Außenstehenden gegenüber auch deutlich dargestellt werden muss. Viele Teilnehmende waren noch nicht gereist und kannten kaum den Kontakt mit Fremden, die viele Fragen stellen. So fand eine Reihe von Workshops zur Präzisierung der Berichterstattung statt, in denen etwa die eigene Schule, die eigene Gesellschaft und aktuelle politische Fragen vorgestellt und diskutiert werden konnten. Überreste früherer gesellschaftlicher Trennungslinien in der gegenseitigen Wahrnehmung konnten in dieser monatelangen Vorbereitung überwunden bzw. relativiert werden. Schließlich befanden sich die Teilnehmer durch den professionellen Rahmen auf gemeinsamem Gebiet, und zeichneten sich durch besonderen Einsatz in ihrem Beruf aus. Es bestand großes Interesse, die deutschen Schulen kennen zu lernen und mit dem neuen Lehrplan Südafrikas (Curriculum 2005), der gerade in den unteren Schulklassen eingeführt wird, zu vergleichen. Dabei war es für beide Gruppen lehrreich zu sehen, wie mit dem neuen, noch ungewohnten System umgegangen wurde und welche Probleme dabei entstanden.

Ermutigend war für die Südafrikanerinnen, dass sie wichtige Beiträge zum Unterricht in Fächern wie Englisch, Sozialkunde (z.B. in der Aids-Beratung) geben konnten. Schwierigkeiten in der Vorbereitungsphase bestanden vor

allem in der berüchtigten Unpünktlichkeit der Südafrikaner, nur zum Teil bedingt durch das schwache öffentliche Transportsystem. In den Workshops stellte sich heraus, dass sich die Grundschullehrkräfte in Fertigkeiten und Einsatz durchaus nicht so stark von denen aus Oberschulen unterschieden, wie anfangs erwartet wurde. Wichtig in der sich neu bildenden südafrikanischen Gesellschaft ist eine Arbeitsatmosphäre, die auch den im Englischen nicht so sprachgewandten Teilnehmenden die Möglichkeit gibt, ihre Ansichten und Vorschläge zu äußern. Es wurde sehr viel Zeit damit verbracht, Vorstellungen und Planungsaspekte zu diskutieren, und diese Diskussionen bekamen oftmals mehr Bedeutung als der vorgesehene Zeitplan des Tages. Somit konnte eine Gruppendynamik entstehen, in der sich auch beruflich schlechter qualifizierte Teilnehmenden nicht von anderen "übertannt" fühlten. Hervorzuheben ist, dass die Vorbereitung sozusagen ins Ungewisse lief – da es für



„Biographisches Theater“ (Foto: INSET-for-TODLAC)



Szenischer Deutschunterricht „Das ist eine Zitrone!“ (Foto: INSET-for-TODLAC)

die Teilnehmer trotz der mäßigen Zuschüsse eine schwierige Kostenfrage war, diese Reise zu unternehmen, und die finanziellen Mittel erst einige Wochen vor der Reise gesichert waren.

Innerhalb der südafrikanischen Gruppe entwickelte sich ein eigenes kleines Netzwerk von Schulen und Projekten. Während der Planungsphasen hatten die beteiligten Lehrkräfte zusammen mit ihren Schülerinnen und Schülern beispielsweise die Gelegenheit, das Naturreservat Shamwari Game Reserve zu besuchen, so dass diese Stadtkinder vielfach zum ersten Mal in Kontakt mit südafrikanischer Flora, Fauna und Wildleben kamen. Im Anschluss an den Aufenthalt in Niedersachsen wurde die Theatergruppe des Jugendprojekts Xolelalani an mehrere Partnerschulen eingeladen und führte dort jugendgerechte Stücke mit erzieherischem Gehalt auf. Die traditionelle Grenze zwischen Jugendaktivitäten schwarzer Township-Einwohner und black-coloured (Xhosa-Afrikaans-Englisch) gemischten Schulen konnte so zum Teil aufgehoben werden. Auch Kontakte zwischen Lehrkräften der schwarzen, der ehemals farbigen und der ehemals weißen Schulen, deren Einrichtung aus historischen Gründen optimal ist, konnten sich dadurch entwickeln.

Die "gute Gestalt" unseres Nord-Süd-Netzwerkes

Die Gründer-Gruppen auf beiden Seiten (Hochschulangehörige und Lehrkräfte) haben als Kern-Aufgaben die professionelle Kooperation bei der pädagogischen (darunter auch fremdsprachpädagogischen), kulturellen und sozialen Arbeit

zur Förderung besonders benachteiligter und marginalisierter Kinder und Jugendlicher vorgegeben. Das schließt in beiden Ländern auch die fundierte Auseinandersetzung mit rassistischer und sexistischer Diskriminierung, Benachteiligung und Gewalt mit ein. Diese Kern-Aufgabe soll dadurch gefördert werden, dass Projektmitglieder aus relativ besser ausgestatteten und entwickelten Einrichtungen, mit günstigeren Arbeitsbedingungen und mit für diese Aufgabe geeigneter Ausbildung und Erfahrung einen Teil ihrer Ressourcen und Kompetenzen in die Kooperation mit denjenigen einbringen, die in schlechter ausgestatteten Schulen, Gemeindezentren und Theaterprojekten arbeiten, und die bisher nicht die Chance zu einer entsprechenden Ausbildung und professionellen Praxis hatten. Jedoch bezieht sich diese "Umverteilung" oder dieser "Transfer" von Ressourcen und Kompetenzen vor allem auf Kooperationsverhältnisse innerhalb beider Regionen. Ziel der internationalen bi-regionalen Kooperation ist es gerade, von der innerhalb beider Regionen und ihrer pädagogischen Arbeitsfelder entstehenden professionellen Transfer-Kooperation wechselseitig zu lernen und Synergiewirkungen zu erzielen.

Dazu ein konkretes Beispiel: Innerhalb des südafrikanischen Kooperationsnetzes machen Lehrkräfte einer relativ gut ausgestatteten (ehemals weißen) Commercial High School ihre überlegenen Ressourcen und Kompetenzen im PC- und Medien-Bereich zugänglich für Schulen, die unter katastrophalen Bedingungen in benachbarten schwarzen Townships arbeiten. Von den organisatorischen und didaktischen Erfahrungen eines solchen inter-soziokulturellen

Transfer-Vorhabens im neuen Südafrika können engagierte Lehrkräfte und Schüler eines Wirtschaftsfachgymnasiums in unserer Region für die Initiierung eines analogen Vorhabens, bezogen insbesondere auf deutsch-russische Aussiedler-Jugendliche mit Sprachschwierigkeiten an einer BBS einiges lernen.

Das Kooperationsnetzwerk beruht auf verschiedenen freiwilligen und befristeten Absprachen zwischen einzelnen selbstverantwortlichen Berufspraktikern, Hochschullehrkräften und Studierenden bzw. Praktikanten, die in selbstorganisierten kleinen Teams oder "Tandems" zusammenarbeiten. Es zeigte sich, dass sich vor allem die Frauen im Netzwerk häufig in kollegialen, freundschaftlichen Zweier-Beziehungen zusammentun und darin Anregungen, aber auch Schutz gegen unkooperative Kollegen oder auch während der anstrengenden Aufenthalte im Partnerland finden. Vereinzelt bildeten sich solche Beziehungen auch zwischen einzelnen Tandems im Norden und im Süden heraus. Wir betrachten diese kollegialen "*Teacher-to-Teacher-Relationships*" als den "heimlichen Beziehungsschatz" unseres Netzwerks. Eine kleine Koordinationsstelle an den beiden Universitäten kann nur beim Informationsfluss, bei der Einwerbung von finanziellen Unterstützungen, bei der Dokumentation und Publikation dezentral erarbeiteter Ergebnisse helfen, ohne diese Aktivitäten zu steuern oder gar zu monopolisieren. Insofern bietet sich das Bild eines rhizomartigen Pflanzengeflechts an, das an unterschiedlichsten Stellen, unter und über der Erde weiterwuchert, sich aufteilt oder schrumpft.

"The social medium is the message"

Was kann an und in einem solchen Netzwerk oder Rhizom mit doppeltem Ressourcen- und Kompetenz-Gefälle und -Transfer – entsprechend dem Prinzip "the social medium is the message" – gelernt werden? Wie können die von den relativ privilegierten Kollegen zunächst für "ihre" Klientel und Lerngruppen und deren soziokulturelle Kontexte und

Praktiken in der Kooperation mit anderen Kollegen so verändert und erweitert werden, dass sie auch unter den negativen Arbeitsbedingungen und für die anderen Lern- und Klientengruppen in ihren soziokulturellen Kontexten (von Migration, Flucht, Armut, informeller Schattenwirtschaft und Arbeitslosigkeit) relevant und erfolgreich praktiziert werden können?

Dazu wiederum zwei analoge Beispiele aus unserem Kooperationsnetzwerk: Kollegen an Gymnasien und Gesamtschulen mit verschiedenen theaterpädagogischen und soziotherapeutischen Zusatzqualifikationen können sich darauf konzentrieren, diese Kompetenzen gemeinsam mit Lehrkräften an Hauptschulen, Orientierungsstufen oder Berufsschulen und mit Mitarbeiterinnen an Jugendzentren in sozialen Brennpunkt-Stadtvierteln in einem regionalen Jugendtheaterprojekt (mit Schülern aus verschiedenen Schulformen und Sozialmilieus) zu praktizieren – und nicht nur in gymnasialen Oberstufenkursen einzusetzen. Sie können ausgehend von solchen Projekten eine regionale Lobby-Koalition für die finanzielle Förderung von Theater-, Musik- und Kunst-Praxis zur sozialen Integration von marginalisierten und gefährdeten Kindern und Jugendlichen aufbauen.

Vor einigen Jahren ist in der Eastern Cape Province bereits ein vorbildliches Theaterprojekt entstanden, in dem junge Theatermacher aus einer Hochschule, lokale Laientheater, ein Gemeindechor mit früheren Mitgliedern einer gewalttätigen ländlichen Jugend-Gang und mit Schüler-Gruppen die Lebensgeschichten und die spektakulären Gewaltaktivitäten dieser Gruppe aus der "*lost Generation*" schwarzer Jugendlicher im Theaterspiel aufgearbeitet und öffentlich vorgestellt haben (vgl. Graver 1997; Kruger 1999, S. 203ff.).

Die Beteiligung eines Beruflichen Bildungszentrums mit sehr unterschiedlichen Berufsschulen und Fachgymnasien kann sich einerseits darauf beziehen, junge Kollegen (eher nicht-weiße) aus einer etablierten Commercial High School als Teil ihres Weiterbildungsstudienganges in ein Trainee-

„Unser erster Schultag!“

„In unserer Schultüte waren heute große Überraschungen. Um 7.00 Uhr sind wir gestartet mit Gila und Helga, die uns sicher um 7.40 Uhr vor der Schule ablieferten. Wir warteten am hinteren Eingang auf Helen (die Partnerlehrerin) zwar vergeblich, aber die Schüler grüßten uns freundlich schon mit „Good Morning Teachers“. Eine Kollegin nahm uns dann mit zum Lehrerzimmer. Dort erwartete uns der Schulleiter, der uns in sein Büro leitete. Die Lehrer begrüßten uns alle sehr freundlich. Als der Schulleiter die Klingel für den Beginn des Unterrichts von seinem Raum aus mit der Hand betätigte, fühlte ich mich gleich wie zu Hause! Das sollte sich schnell ändern, denn alle Schüler stellten sich in dem Innenhof in Reihen eng bei einander auf – *stillschweigend*! Die Lehrer standen nebeneinander erhöht auf einem Absatz! Dann wurde gemeinsam gebetet und gesungen und eine Lehrerin hielt eine ausführliche Rede in Afrikaans [...]. Anschließend hielt der Schulleiter noch eine Rede, in der er uns allen Lehrern vorstellte, natürlich auch den Schülern, und sie begrüßten uns gemeinsam. In Afrikaans redete er zu ihnen über die nächste Schulwoche und wie sie in den kommenden zwei Wochen höflich und diszipliniert zu uns sein sollten. Die Schüler verließen still den Platz und wurden in ihre Klassenzimmer geführt. Die Lehrer schlossen die Räume auf und der Unterricht konnte beginnen.

(Ausschnitt aus dem Reisetagebuch einer niedersächsischen Lehrerin)

What kind of society are you building?

I went to an „Orientierungsschule“ and next to it I saw „Hauptschule“. I went to their classes. Then it was time and I could see in other pupils' book that they performed very well in Hauptschule. I then decided to move around the school to see the outside buildings of the schools. In that area there were different kinds of schools e.g. Orientation-Schule which is o.k.; then Hauptschule, Realschule and Gymnasium. These buildings were different to each other e.g. Gymnasium to me seemed as a best cared school then Realschule and then Hauptschule. I then wondered what is happening inside the classes because of these different levels. From this I then asked myself what kind of generations are we building? Aren't you building classes among your future German Citizens? Would they be able to socialise with each other? Would they be able to share ideas, challenges and problems with each other? I don't think so. To me this reminds me of discrimination among our different people in South Africa e.g. white, black, Indians etc.. We fought against it and we are in the process of succeeding, but this is among Germans and Germans. WOW!

(Geschichte einer südafrikanischen Lehrerin aus der Schreibwerkstatt)

und Hospitationsprogramm (z.T. auch an Unternehmen) nach Niedersachsen zu bringen – u.a. um in Kontakten mit den beiden regionalen Wirtschaftskammern junge Fach- und Führungskräfte aus der neuen nicht-weißen Elite Südafrikas mit deutschen Exportunternehmen in Verbindung zu bringen. Andererseits können sich in dem gleichen Berufsbildungszentrum Lehrkräfte und Auszubildende für handlungsorientierte und kommunikative Lernmethoden (einschließlich szenisches Spiel als Unterrichtsform) engagieren und sich darüber an einer auch berufsvorbildend arbeitenden High School in einem der Townships austauschen (durch Ausstellungs- und Video-Projekte und durch direkte Besuche von Schulgruppen). An dem für beide Kooperationsvorhaben aufzubauenden Finanzpool (aus Beiträgen von Unternehmen, Schulen, der Landesregierungen, Eigenmitteln von Lehrkräften und Eltern) können dann beide Adressatenkreise partizipieren: in Südafrika Township-Schüler mit geringen Karrierechancen, die sich auf ein Leben in der Schattenwirtschaft einstellen müssen und junge Nachwuchskräfte der neuen schwarzen bzw. farbigen Wirtschafts- und Verwaltungseliten, die mit der deutschen Wirtschaft kooperieren werden.

Vielfältige Lern- und Erfahrungsbereiche

Um an der professionellen und bildungspolitischen Hauptaufgabe – der Förderung und Stärkung von Lernenden in besonders benachteiligten sozialen Lagen – einander ergänzend kooperieren zu können, sind Erfahrungs- und Lernprozesse zu den historischen und soziokulturellen Kontexten in den beiden Regionen sowie Selbsterfahrungen in der Auseinandersetzung mit den anderen Kollegen aus fremden soziokulturellen Zusammenhängen notwendig, die sich an der praktischen Arbeit, an einer „dritten Sache“ am besten vollziehen. Dabei handeln die Beteiligten neue Beziehungs- und Kooperationsstrukturen aus, die wiederum zum Gegenstand weiterer Lernerfahrungen gemacht werden können, um sie an andere Gruppen anregend weiterzugeben.

Um diesen skizzierten pädagogischen Kooperationskern herum lassen sich einige weitere, z.T. latente, eher individu-

elle sowie instrumentelle Lern- und Erfahrungsbereiche beschreiben, die sich während der bisherigen Arbeitsphasen des Fortbildungsnetzwerks eher unsystematisch herausgebildet haben. Diese müssen nicht im Widerspruch zu den Kern-Aufgaben stehen, sondern ergänzen sie (und stehen für einige Teilnehmende eher im Vordergrund):

- die persönliche und gruppenbezogene Auseinandersetzung mit dem „kulturell Fremden“ (auch als Auslöser für persönlichkeitsbezogene Selbsterfahrungssuche), mit der andersartigen Natur und Landschaft, der Vergangenheit, den Künsten und den Sprachen des anderen Landes (die Faszination Afrikas bzw. Europas), aber auch die Auseinandersetzung mit den ethnischen oder sozialen und beruflichen Milieu-Differenzen innerhalb der jeweiligen nationalen Gruppen;

- das Interesse an einer erfolgreichen Erprobung und Erweiterung eigener persönlicher Fähigkeiten und Fertigkeiten in einem vielfältig strukturierten Projekt- und Gruppenzusammenhang, der teilweise auch als partieller kurzfristiger Ausstieg aus einem Burn-Out gefährdeten Schulalltag verstanden werden kann;

- das Interesse, diese genannten inner-nationalen und binationalen „inter-kulturellen“ sowie gruppenpädagogischen und persönlichkeitsbildenden Lernerfahrungen auch Schülerinnen und Schülern zugänglich zu machen. Dies kann durch eine länger vor- und nachbereitete Exkursion geschehen oder durch den Austausch von Lehrkräften zwischen beiden Regionen, die sich jeweils am Geschichts-, Geographie-, Sozialkunde-, Literatur- und Sprach- sowie Kunst- und Musik-Unterricht ihrer Gast-Schule aktiv beteiligen können und die parallel mit den gastgebenden Kolleginnen und Kollegen an den Kern-Fortbildungsthemen des Kooperationsnetzwerks arbeiten.

Transkulturelle und intersoziale Erfahrungen

Bei einer Gruppe von insgesamt fast vierzig beteiligten Personen entsteht zweifellos ein großer Pool an unterschiedlichen Einschätzungen, der nur schwierig zu erfassen bzw.

zu vereinheitlichen ist. Für die Beteiligten auf beiden Seiten steht das Erleben in den jeweiligen Länder-Gruppen am Anfang. Wie bei allen Projekten oder Vorhaben trafen in diesen Gruppen Menschen aufeinander, die aufgrund eines gemeinsamen Interesses zusammengekommen waren, und die sich unter anderen Umständen vielleicht nie kennengelernt hätten. Hier entstanden zunächst lokale Netzwerke von Kollegen aus unterschiedlichen Schulformen und -stufen. Insbesondere nach der zweiten Kooperationsphase, dem Aufenthalt der südafrikanischen Gruppe in Niedersachsen, haben sie vereinbart, sich gegenseitig zu besuchen und – wo möglich – sich zu unterstützen. Es entstanden neue Kommunikationsräume und Gelegenheiten zum Austausch, aber auch Kommunikationsbarrieren, die überwunden werden mussten. Die Teilnehmenden waren aufgefordert, durch unterschiedliche Verfahren ihre Erfahrungen zu reflektieren:

- der Kommunikation mit sich selbst (z.B. durch ein "Beobachtungs- bzw. Reisetagebuch"),
- mit den bekannten Kolleginnen und Kollegen der Gruppe (Austausch gemeinsamer Erfahrungen im "fremden" Land und als Gast im "fremden" Bildungsalltag, in den Projekten, in Familien etc.) und
- in der "inter-soziokulturellen" Kommunikation mit den Partnern vor Ort.

Zwei Möglichkeiten der Erfahrungsreflexion sollen hier beispielhaft vorgestellt werden (vgl. die beiden Kästen):

Reisetagebücher

Reisetagebücher oder auch die in der qualitativen kooperativen Sozialforschung häufig verwendeten "diaries", dienen in erster Linie der Kommunikation mit sich selbst. In ihnen werden subjektive Eindrücke und Erlebnisse festgehalten und unzensiert kommentiert. Der Kasten zeigt einen Ausschnitt aus dem "Reisetagebuch" einer niedersächsischen Lehrerin. Sie beschreibt den Beginn des zweiwöchigen Schulbesuchs in ihrer südafrikanischen Partnerschule. Dieses kurze Beispiel dokumentiert die Fülle von Erfahrungen, die ein Gast während eines einzigen Tages in der südafrikanischen Partnerschule zu verarbeiten hat: das sind teils Situationen, die ein Gefühl von "zu Hause" auslösen, teils Situationen, die Neugier und zum Teil "befremdetes" Unverständnis hervorrufen und weitere, die eine Bandbreite von solidarischen, bewundernden, skeptischen bis hin zu ablehnenden Reaktionen begründen. Das Reisetagebuch hält diese und andere Eindrücke und Erfahrungen fest und macht sie so auch einer späteren Reflexion und Kommunikation mit sich selbst und anderen zugänglich.

Schreibwerkstätten

Schreibwerkstätten bzw. Schreibgespräche sind als kommunikative und szenische Verfahren geeignet zur Reflexion eigener Erfahrungen, aber auch eigener Vorurteile und Stereotypenbildungen im Rahmen von Nord-Süd-Partnerschaften. Im Rahmen der Zusammenarbeit haben wir bislang erst eine Schreibwerkstatt durchgeführt. Als Teil der Abschlussauswertung des Besuchsprogramms 2000 war ihr Thema das Schreiben und Erzählen von Geschichten, die "emotional berührt" haben, d.h. Geschichten über Situationen, die als besonders erfreulich oder ärgerlich, verwunderlich

oder verunsichernd empfunden wurden. Die südafrikanischen Teilnehmende waren unter sich (auch die Leiterin der Gruppe war nicht anwesend). Sie waren eingeladen, den Raum auch zu nutzen, um Geschichten "loszuwerden", die mit Kritik, Ärger und Unmut zusammenhingen. Dieser Workshop löste einen regelrechten Schub an gemeinsamer Reflexion aus und half beim Klären einiger Missverständnisse.

Anmerkung:

1 Die Segregierung der südafrikanischen Gesellschaft durch die Apartheid hat ihre überdauernden Spuren auch in der Sprache (besser in den Sprachen) hinterlassen. So ist es durchaus selbstverständlich, dass in Südafrika über "Colour" und "Race" geredet wird, um bestimmte Zusammenhänge und Unterschiede etc. zu beschreiben. Wir haben in diesem Artikel diese Beschreibung oft übernommen, wohl wissend dass Unterschiede aufgrund verschiedener angenommener Rassen oder Hautfarben nicht bestehen, sondern immer von der politischen Macht definiert wurden. Rassen existieren nicht, es gibt nur eine (gleiche) Menschheit.

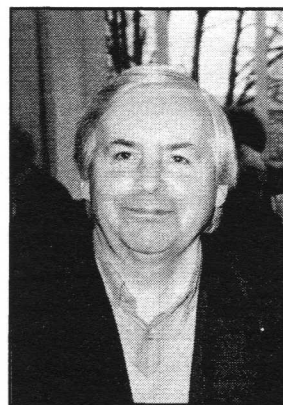
Literatur:

Graver, D.: Theatre Journal 49, 1997, S. 56 - 59.

Kruger, L.: The drama of South Africa. London 1999.

Sparks, A.: Morgen ist ein anderes Land. Südafrikas geheime Revolution. Berlin 1995.

Claudia Lohrenscheit, Interkulturelle Pädagogin, Redaktionsmitglied der ZEP seit 1999, Doktorandin (Thema "Menschenrechtspädagogik") an den Universitäten Oldenburg und Heidelberg, Mitarbeit an der Kooperation mit Südafrika seit 1995.



Prof. Dr. Wolfgang Nitsch, geb. 1938 in Berlin, Studium in Westberlin und London, 1968 und 1973/74 Gastdozentur University of Wisconsin, Madison; seit 1974 Professor für Wissenschaftstheorie der Erziehungs- und Sozialwissenschaften an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. 1997 - 1999 Kooperation mit Gottfried Mergner im Zen-

trum für erziehungswissenschaftliche Studien im Nord-Süd-Verbund.

Dr. Janina Wozniak, Senior Lecturer für Deutsche Sprache und Literatur an der University of Port Elizabeth (UPE), Projektleiterin des „Community Project German“ der UPE, zur Einführung des Faches Deutsch als Fremdsprache an Schulen in unterprivilegierten Stadtteilen, Prüferin für das Goethe-Institut im Raum Eastern Cape, Projektleitung der UPE für das deutsch-südafrikanische Kooperationsprojekt "Inset 4 Todlac"

